

Rassauer Volksfreund

Herborner Zeitung mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 60.

Herborn, Donnerstag, den 12 März 1914

12. Jahrgang.

Volksernährung.

Von M. E.

I.

Es ist nicht merkwürdig, daß Krankenkassen, Unfall-, Invaliditäts- und Angestelltenversicherung, Arbeiterhygiene und Abkürzung der Arbeitszeit so viel mehr als die Volksernährung die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigen. Die heutige Zeit erfordert bei Lösung der wichtigsten aller Probleme, der sozialen Frage, ernste und tiefgehende Fortschritte auf besagten Gebieten. Und dennoch wage ich zu behaupten: Eine richtige und genügende Ernährung von Kindesbeinen an ist für Gesundheit und Glück mindestens ebenso wichtig, als alle die gewiß schönen neuzeitlichen Dinge. Es gilt, den Blick auf das Elementare zu werfen, es gilt, dem Natürlichen zu seinem Rechte verhelfen, denn die Nachschälfmittel bleiben immer zum größten Teile nur rezeptiv, bei aller Anerkennung, die ich im übrigen unseren sozialen Errungenschaften zolle, und mit denen m. E. noch lange nicht aufgehört werden darf.

Gesundheit ist die Grundlage der kräftigen Arbeitsleistung, der Freude an der Arbeit und des Wohlbefindens. Ein aufgeputzter Mensch braucht sich noch keineswegs glücklich zu fühlen, ein wohlgenährter und zufriedener Mensch wird meistens in günstiger Stimmung sich befinden.

Die Pugsucht ist der Industrie, eine kräftige Ernährung ist der Landwirtschaft förderlich. Es ist offenbar, daß die Landwirtschaft an Unterkonsumtion leidet. Wenn gar keine landwirtschaftlichen Zufuhren vom Auslande herein könnten, so würde wohl auch bei der heutigen Volksernährung die Landwirtschaft bessere Preise erzielen. Daher möge man sich wenigstens gründlich der Volksernährung annehmen und die Pugsucht bekämpfen. Ich halte im allgemeinen denjenigen für einen weitaus besseren Arzt, von eigens gearteten, also besonderen Fällen abgesehen, der Fleisch, Milch und Zucker verordnet, als den, der Bromkali, Antipyrin, Antifebrin und sonstige Heilmittel verschreibt.

Wie sehr, in Paraphrase gesagt, die Industrie von der Volksküche, dem Geschmack und der Mode abhängt, weiß jeder; von der Landwirtschaft machen sich das die wenigsten klar. Der starke Konsum von Schweinefleisch ist in Deutschland nur möglich, weil der Geschmack der breitesten Volksschichten diese Fleischart begünstigt. Wenn in Deutschland viel weniger Fleisch und Zucker genossen wird, als z. B. in England und Amerika, so erklärt sich das nur teilweise aus den Lohnverhältnissen, noch weniger aus der Zollpolitik, die so oft zwar, aber dennoch meistens ganz ungerechtfertigterweise, herhalten muß; eine sehr große Rolle, nicht selten die größte, spielt dabei die Volksküche. Die schlechte Ernährung des Arbeiters ist aber eine sehr bedauerliche Volksküche, wenn auch zugegeben werden muß, daß sich in den letzten 15—20 Jahren manches Uebel gebessert hat. Volksernährung und Arbeitsleistung gehen Hand in Hand; die Zahl der Ärzte und Apotheker steht m. E. vielleicht eher in einem umgekehrten Verhältnis zur Arbeitsleistung und der Gesundheit der Bevölkerung.

Wenn es sich mehr und mehr um den Wettkampf der Nationen im Weltverkehr handelt, so wird der Sieg in diesem Wettkampf von verschiedenen Faktoren abhängen und nicht zum wenigsten von der körperlichen Leistungsfähigkeit des Arbeiters. Hier wird man mir vielleicht einwenden, die Volksküche lasse sich nicht beliebig ändern, die Volksernährung sei schließlich allein eine Lohnfrage. Je höher der Lohn, desto besser die Ernährung. Das ist richtig, aber doch auch nur bedingt.

Ich werfe die Frage auf, ob sich der Deutsche, der nach England oder Amerika auswandert, nicht dort der üblichen Ernährung anpaßt? Er trinkt dort seinen Tee und Brog mit viel Zucker und ist tüchtig Fleisch, mitunter ein Pfund täglich. Hier bei uns würde er das nicht tun. Dagegen trinkt er drüben weniger Kartoffelspiritus und ist ein Teil des Lohnes für Vergnügungen nach der Arbeit und am Sonntag oder für Puz der Frau, der Kleider und der Zimmer verwenden läßt, könnte er auch für bessere Ernährung ausgegeben werden.

Höherer Lohn und billige Lebensmittel mögen die herrschende Volksküche oder vielmehr Volksunfütter bekämpfen helfen, aber allein können sie aufs ganze Volk keine tiefgehende Veränderung bringen; dazu gehört eine andere Genüßung des ganzen Volkskörpers von frühesten Jugend an. Es ist leider wahr: Wenn man das Steigen der Kultur nach der Zunahme und Befriedigung der Bedürfnisse bemittelt, so steht die Kultur unserer Ernährungs- und Wohnungsverhältnisse im allgemeinen, namentlich in den Großstädten, in einem schreienden Widerspruch zu der Kultur, die sich in Kleidung, Luxusgegenständen, Theatern, Parks, Tanzsalons, Vergnügungen der möglichsten und unmöglichsten Arten und Abarten, gepolsterten Möbeln und

gemusterten Gardinen ausdrückt. Der commis voyageur der Industrie ist bei uns heute als „Träger der Kultur“ angesehen. Ich für mein Teil sähe lieber, daß es der Metzger, Bäcker, Milchhändler, Zuckerverkäufer, die Volksschule, die Haushaltungsschule, der Maurer, Zimmermann und Tischler wären.

Der Industrie helfen viele Faktoren, vom Geschäftsreisenden bis zum kleinsten Schaufenster, vom Bankier bis zum eingewanderten Juden, von den Landmädchen und den Soldaten, die Pugsucht und Luxusansprüche von der Großstadt auf das Land verpflanzen, bis zum reich gewordenen Brog, der die Einrichtung, mit der er sich umgibt, nur nach dem Geldwert der Anschaffungskosten schätzt. Jeder Durchschnittsmensch, der eben der ärgsten Not entronnen ist, muß seine Sonntagskleider, Sommer- und Winterüberzieher haben. Dagegen soll nichts eingewandt werden, aber die Speisen, die er isst, können recht geschmacklos und wenig nahrhaft sein. Nur der sogenannte gebildete Mittelstand und die Reichen legen Wert auf schmackhafte und genügende Kost. Der ungebildete Mittelstand und der Arbeiterstand nähren sich in Deutschland zu einem großen Teile noch verhältnismäßig schlecht. (Fortsetzung folgt.)

Die Homerule im englischen Unterhause.

Bisher war der Gesetzentwurf, der dem westlichen Teile des großbritannischen Inselreiches, Irland, die Selbstverwaltung bringen soll, bekanntlich „Homerule“ genannt, zweimal vom Unterhause angenommen und ebensooft vom Oberhause verworfen worden. Damit sind nach dem Befehl der Behinderungsmöglichkeiten des Oberhauses erschöpft; denn wenn das Unterhaus die Vorlage zum dritten Male billigt, wird sie auch gegen den Willen des Oberhauses mit Genehmigung durch den König Gesetz. Da die Abstimmungen vorchriftsgemäß in drei aufeinanderfolgenden Sessungen stattgefunden haben und zwischen der ersten Einbringung und der dritten Annahme zwei Jahre verstrichen sind.

Die der Entscheidung vorangehenden Beratungen haben nun am Montag im Unterhause begonnen, das noch stärker besucht war, als bei der ersten Einbringung der Vorlage. Eingangs der Beratungen erklärte der Premierminister, die Vorlage enthielte nach seiner und seiner Anhänger Ueberzeugung keine Ungerechtigkeit oder Beschränkungen für irgendeine Klasse oder eine Einzelperson. Aber in Ulster bestände die Gefahr eines akuten Konfliktes, ja selbst von Unruhen, und dasselbe gelte für ganz Irland, wenn die Bill verstimmt oder auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben werde. In beiden Fällen sei die Gefahr groß genug, um alleits zwar nicht ein Aufgeben von Grundsätzen, wohl aber die Annahme einer praktischen Formel zu rechtfertigen, die zu einem Ausgleich führen könnte. Solch ein Ausgleich müßte seitens der Unionisten die Annahme einer gesetzgebenden und einer ausführenden Gewalt in Dublin und seitens der Ministeriellen eine besondere Behandlung der Minderheit in Ulster zur Voraussetzung haben, außer den Schutzmaßnahmen, die die Bill bereits enthielte.

Die Regierung habe auf drei verschiedenen Wegen versucht, den Schwierigkeiten von Ulster zu begegnen. Er, Asquith, neige persönlich zu einer gewissen

Ausnahmestellung von Ulster

gegenüber der Dubliner ausführenden Gewalt und Verwaltung, wobei Ulster ferner ein Einspruchsrecht gegen Dubliner gesetzgeberische Maßnahmen haben sollte (Homerule innerhalb Homerule). Aber dieser Vorschlag, fuhr Asquith fort, fand nicht die Zustimmung der beteiligten Parteien. Ein zweiter Vorschlag wolle das neue System völlig auf Ulster anwenden, ihm aber nach Verlauf von einigen Jahren den Austritt gestatten. Dieser Vorschlag habe sich ebenfalls als unannehmbar erwiesen. Ein dauernder Ausschluß Ulsters würde den Konflikt dauernd machen und ernstliche administrative und finanzielle Schwierigkeiten mit sich bringen. Aber vielleicht würden die Unionisten in einem provisorischen Ausschluß Ulsters einen Mittelweg zwischen der Aufgabe ihrer Grundsätze und der Anwendung von Gewalt sehen.

Die Regierung sei nun zu dem Schluß gekommen, daß den Grafschaften von Ulster freigestellt werden solle, zu entscheiden, ob sie zunächst ausgeschlossen bleiben wollen. Jede Grafschaft von Ulster sollte darüber abstimmen dürfen, bevor die Bill in Wirksamkeit tritt. Die einfache Mehrheit würde entscheiden. An der Wahl würden die für das Parlament Stimmberechtigten teilnehmen, und

Die Periode des Ausschlusses

würde sich auf sechs Jahre erstrecken, von dem Zusammentritt der irischen Gesetzgebenden Körperschaft an gerechnet. Die Regierung habe eine sechsjährige Periode gewählt, weil man imstande sein würde, in dieser Zeit die Tätigkeit des irischen Parlaments genügend zu beurteilen, und weil die Wähler des Vereinigten Königreichs in dieser Zeit sicher Gelegenheit haben würden, auf Grund ihrer Erfahrungen zu entscheiden, ob der Ausschluß Ulsters aufgehoben solle oder nicht; denn das Reichsparlament würde spätestens im November 1915 aufgelöst werden, vermutlich aber schon früher. Die Legislaturperiode des folgenden Parlaments könne nur bis November 1920 dauern. Es würden also

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

zwei allgemeine Wahlen

stattfinden, bevor der Ausschluß Ulsters zu Ende ginge. Die ausgeschlossenen Grafschaften würden ihre Vertreter im Reichsparlament behalten. Für die Verwaltung und das Unterrichtswesen in Ulster würden besondere Behörden gebildet werden. Die Regierung halte dies für ein billiges und gerechtes Uebereinkommen und habe es um des Friedens willen vorgeschlagen. Er erwarte allerdings nicht, daß dieser Vorschlag Begeisterung hervorrufen werde, aber er bitte um sorgfältige, leidenschaftslose Erwägung.

In der nun folgenden Debatte lehnte der Führer der Unionisten, Bonar Law, diesen Vorschlag ab und beantragte Auflösung des Parlaments oder Volksabstimmung, während die irischen Nationalisten durch ihren Sprecher Redmond natürlich der Regierung zustimmten. Auf diesen folgte der „ungekrönte König von Ulster“, Sir Edward Carson, der zunächst die Anerkennung einer Ausnahmestellung Ulsters durch die liberale Regierung für einen Fortschritt erklärte; dieser sei jedoch an Bedingungen geknüpft, wohl, um es unmöglich zu machen, daß überhaupt in Verhandlungen über die Frage des Ausschlusses der Provinz Ulster eingetreten werden könne. Die Ulster-Frage müsse jetzt und für immer entschieden werden, nicht erst in sechs Jahren. Zum Schluß gab Carson die Erklärung ab, daß er einen Konvent von Ulster einberufen wolle, um die Vorschläge der Regierung zu erörtern, falls diese die Sechsjährigkeit für den Ausschluß Ulsters fallen ließe.

Nachdem noch einige Abgeordnete gesprochen hatten, verlagte sich das Haus.

Deutsches Reich.

Keine neue Wehrevorlage. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt an letzter Stelle folgende Mitteilung: Verschiedene Blätter wollen wissen, daß dem Reichstage demnächst eine Wehrevorlage mit einem Kostenbetrag von einer halben Milliarde Mark zugehen werde. Wir können erklären, daß eine neue Heeresvorlage nicht in Aussicht steht.

Heer und Flotte. Die Besatzung der Insel Helgoland wird in diesem Frühjahr eine weitere Verstärkung erfahren, so daß sich künftig die Formierung der einzelnen Matrosenartillerie-Abteilungen folgendermaßen gestaltet: 1. Matrosenartillerie in Friedrichsort-Niel, fünf Kompagnien, 2. Matrosenartillerie-Abteilung Wilhelmshaven, vier Kompagnien, 3. Matrosenartillerie-Abteilung vier Kompagnien, 4. Matrosenartillerie-Abteilung Rugen, fünf Kompagnien, 5. Matrosenartillerie-Abteilung Helgoland, vier Kompagnien.

Die Beisetzung des Fürstbischöfs Kopp fand am Dienstag unter großer Beteiligung aus der ganzen Diözese in Breslau statt. Sämtliche Epiken der Staats- und Zivilbehörden hatten sich eingefunden. Die Städte Breslau, Reize, Jauernig und Friedeberg, deren Ehrenbürger der Kardinal war, waren durch ihre Oberhäupter vertreten. Als Vertreter des Kaisers war an Stelle des plötzlich erkrankten Fürsten Hofeld der Herzog von Ratibor in der Uniform der Leibgarde-Husaren erschienen, ferner als Vertreter des Königs von Sachsen der Erbgraf von Schönburg-Glauchau und als Vertreter des Königs von Bayern Fürst zu Löwenstein. Kurz vor 10 Uhr wurde unter Glockengeläute in feierlicher Prozession die Leiche aus dem fürstbischöflichen Palais abgeholt. Dem Sarge, den zwölf Domvikare trugen, schritten voran die Bischöfe von Hildesheim, Königgrätz, Ermland, Paderborn und Fulda und Weihbischof von Litowski-Posen. Der Erzbischof von Köln, Dr. von Hartmann, leitete die Trauerfeier. Der Sarg, der mit den Insignien der Kardinalswürde geschmückt war, wurde unmittelbar vor dem Hochaltar niedergelegt. Hier legte der Herzog von Ratibor ein prachtvolles, vom Kaiser überliefertes Kranz nieder, der auf den Schleißen die Kaiserkrone und die kaiserlichen Initialen trug. Die Gedächtnisrede hielt Kanonikus Dr. Herbig, der unter Zugrundelegung des Bibelspruches „Du wirst ein Prophet des Allerhöchsten genannt werden“, den Lebensgang und das Wirken des Verbliebenen schilderte. Das nun folgende Requiem zelebrierte der Erzbischof von Köln unter großer Assistenz, worauf Trauerkonzert mit der Absolution der Bischöfe stattfand. Sodann wurde der Sarg von zwölf Domgeistlichen zu der unmittelbar vor dem Hochaltar gelegenen Gruft getragen und dort beigesetzt. Kurz vor 1 Uhr war die kirchliche Feier beendet.

Die Novelle zum Beamtenbefolgungsgesetz wird voraussichtlich dieser Tage in der Budgetkommission des Reichstages zur Beratung kommen, für die zwei Lesungen in Aussicht genommen sind. Ob der Rahmen der Vorlage innezuhalten ist, darüber verläutet vorerst nichts Bestimmtes, doch sprechen Anzeichen dafür, daß man darüber hinausgehen wird. Im Abgeordneten Hause werden Beamtenfragen höchstwahrscheinlich von Osten überhaupt nicht in Angriff genommen; man will eben dort so lange warten, bis zu sehen ist, wie der Reichstag sich zur Befolgungsnovelle verhält. Mit dieser Taktik soll vermieden werden, daß sich die Fälle von 1908 und 1909 wiederholen; damals nämlich war der Landtag schon geschlossen, als der Reichstag die Befolgungsfrage für sein Gebiet in Angriff nahm und erledigte, und so kam es, daß die Reichsbeamten besser gestellt wurden als die preussischen.

Deutscher Reichstag.

232. Sitzung.

§ Berlin, 10. März 1914.

Der Reichstag erhielt heute auf eine kurze Anfrage die Mitteilung, daß eine vierte Ausgangsstation für die Berechnung der Kalkulationen im Elsaß voraussichtlich in der zweiten Hälfte dieses Jahres festgestellt werden wird. Dann bot die fortgesetzte Beratung des Kolonialrats dem Abg. Schwarz-Lippstadt (Ztr.) Gelegenheit zu nachmaliger ausgiebiger Besprechung der Fürsorgetätigkeit der Missionen. Neue Gesichtspunkte vermochte er dem Gegenstande nicht abzugewinnen. Interessanter war die von vielseitiger Zustimmung unterstützte Bemerkung, daß die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion in Kolonialfragen jetzt von ihren eigenen Wählern nicht mehr verstanden werde. Dann warnte der Abgeordnete Dr. Baasche (nl.) vor jedem Optimismus bezüglich der Begründung eines schwarzen Bauernstandes, da die Regier nur dann arbeiteten, wenn die Not sie treibe. Die Rede schloß mit einer sehr beifällig aufgenommenen Befundung vollsten Vertrauens zu der Kolonialverwaltung. Auch in der folgenden Rede Dr. Raumanns bewegte sich die Erörterung in aufsteigender Linie. Die Rede selbst stand in höherem Maße als die früheren im Zeichen allgemeiner wirtschaftlicher Betrachtungen und gipfelte in dem Bekenntnis, daß auch seine Freunde kolonialfreundlich seien. Selbst der Sozialdemokrat Roske mußte zugeben, daß so scharfe Anklagen wie vor zehn Jahren heute nicht mehr notwendig seien. Das Haus quittierte darüber mit einem lebhaften: Hört! hört! Dem Bedauern Dr. Baasches, daß für koloniale Informationsreisen der Abgeordneten keine Mittel zur Verfügung ständen, stellte er den ironischen Trost entgegen, daß ja wenigstens für eine Kronprinzenreise nach Afrika demnächst Mittel verlangt werden würden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 10. März 1914.

47. Sitzung.

Das Abgeordnetenhaus konnte heute, am siebenten Tage, die zweite Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung glücklich beenden. Vorher war es noch zu einer ruhigen und leidenschaftlichen Erörterung gekommen über gewerbliches Unterrichtswesen, Arbeitsnachweise, Förderung des kleingewerblichen Genossenschaftswesens und über die Porzellanmanufaktur, für die von Zentrumsseite eine kaufmännische Reform anempfohlen wurde, während von anderer und auch von der Regierungsseite mehr der kunstgewerbliche Charakter der Manufaktur betont wurde. Bei der folgenden Beratung des Etats der Bergverwaltung kam es zunächst zu einer Aussprache über die Fragen der Ausfuhrtarife und der Preis- und Syndikatspolitik. Den breitesten Raum in der Erörterung nahm die Stellung der einzelnen Redner zu dem Kohlsyndikat ein. Auch die bevorstehende Novelle zum Kaligesez wurde berührt. Der Abg. v. Hassell (konf.) verlangte ebenso wie der Zentrumsabgeordnete Bruns eine Beteiligung des Staates, um damit der Preisbildung einen Regulator zu geben. Der Nationalliberal Althoff gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Gegenstände innerhalb des Kohlsyndikats überbrückt werden würden. Zum Schluß bemerkte der Fortschrittler Gantert, daß er ein Kohlsyndikat ablehnen müsse, das eine Monopolstellung zu erringen versuche. Ueberhaupt sei ein Staatsmonopol einem Privatmonopol vorzuziehen. Der Oberbergshauptmann von Belsen gab dann hinsichtlich der zu erwartenden Kalkulationsnovelle die Erklärung ab, über das Kaligesez keine Auskunft geben zu können.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Eister.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Wenn sie alle hinter dem Ofen hocken bleiben, schließlich,“ mitgeteilt das schöne Mädchen.
„Soll das auf mich gehen, Gessine?“
„Wie Du willst, Karl.“
„Gessine, Du weißt, weshalb ich daheim bleibe.“
„Ja, Deines Vaters Hof zu Liebe.“
„Nein, Gessine, Dir zu Liebe.“
„Bah —“
„Gessine!“
„Wollt Ihr Euch wieder ein hübschen zanken, Kinder, dann ist draußen ein hübscher Platz dazu,“ warf der Alte trocken dazwischen. „Hier in der alten Kasse ist es ein hübschen eng dazu!“
Der Raum machte in der Tat den Eindruck einer Kasse, so war er mit allerhand Schiffsstücken, Tauen, Rudern, Schiffsmodellen, Fischernetzen vollständig vollgepfropft. Als Brachthild hing an der rauchgeschwärtzten Decke das von Hans Heinrich Allertamp selbst angefertigte Modell der Fregatte Agamemnon herab, bis in die kleinste Einzelheit genau ausgeführt.
„Der Vater hat recht, Gessine,“ fuhr Karl Allertamp fort, „wir wollen uns nicht zanken. Aber ich wollte Dir etwas Wichtiges mitteilen, deshalb kam ich her.“
„Was kannst Du mir mitzuteilen haben, Karl? Immer die alte Geschichte.“
Ein trüber Zug machte sich auf dem Antlitz Gessines bemerkbar. Karl wollte ihre Hand ergreifen, doch sie wehrte ihn ab. „Ach, laß mich,“ sagte sie und verließ die Hütte.
„Gessine ist mal wieder in guter Laune, Karl. Ja ja, die Weiber! Fang Du erst mal mit den Weibskindern an, denn hat es geschmeckt. Admiral Nelson hatte da unten in Sizilien auch so 'ne gute Freundin sitzen, um derentwillen er allerhand Torheiten trieb. Soll ich Dir mal die Geschichte von der Lady Hamilton erzählen.“
„Nein, Vater Allertamp, die kenne ich nun schon in und auswendig, so oft habt Ihr sie mir erzählt.“
„Ja, 'ne gute Geschichte kann man nicht oft genug hören, Karl. Man lernt immer dabei — na, aber wenn Du willst —“
Karl hörte die Worte des alten Steuermanns schon nicht mehr. Er war Gessine gefolgt und stand jetzt vor der Tür im Schatten der beiden großen Ulmen und schaute sich nach dem Mädchen um. Dort in dem kleinen Fährboot saß sie und stützte ein Reg.
Rasch trat er auf sie zu. „Gessine —“
Ein wenig erschreckend wandte sie sich nach ihm um. „Was willst Du noch, Karl?“ fragte sie, und ein trübes Lächeln schälte ihre Lippen.

Ausland.

Italien.

Rücktritt des Kabinetts Giolitti.

Nach einem am Dienstagvormittag abgehaltenen Ministerrat unterbreitete der Ministerpräsident Giolitti dem König Viktor Emanuel in Anbetracht der parlamentarischen Lage die Demission des Kabinetts.
Der im 71. Lebensjahre stehende Kabinettschef Giolitti hatte das Präsidium im März 1911 übernommen; es war das dritte während seiner erfolgreichen staatsmännischen Laufbahn. In seine Amtszeit fiel die glückliche Durchführung des italienisch-türkischen Krieges, der Italien den gewaltigen, kolonialen Zuwachs an der Küste Nordafrikas brachte. Noch am Sonnabend hatte die Kammer seine Afrika-Politik mit überwiegender Mehrheit gutgeheißen; aber da die Radikalen mit der Finanzpolitik des Kabinetts nicht einverstanden waren, veranlaßten sie bekanntlich zwei ihrer Parteigänger, die Minister Sacchi und Credaro, zum Austritt aus dem Kabinett, wodurch dieses sich zur Demission veranlaßt glaubte.

Der Generalkrieg in Rom.

Der von der römischen Arbeiterschaft angekündigte 24 stündige Generalkrieg begann am Montag früh als Protest gegen die Schließung einiger Krankenhäuser und die Entlassung von 500 Krankenpflegern. Auf der Piazza del Popolo fand eine Versammlung statt, zu der sich eine ungeheure Menge eingefunden hatte, und die mit der Annahme einer Resolution schloß, in der die Beseitigung der gerügten Mißstände, Wiedereröffnung der geschlossenen Krankenhäuser und Errichtung neuer Unfallstationen gefordert wurde. Es kam zu einigen Krawallen; ernste Zwischenfälle haben jedoch nicht stattgefunden.

Nachdem am Dienstag der Unterstaatssekretär des Innern in der Krankenhausfrage der Arbeitskammer entgegengekommen war, beschloß die leitende Kommission, daß die Arbeit mittags 12 Uhr wieder aufzunehmen sei.

Balkan.

Wieder einmal ein Grenzzwischenfall.

Eine montenegrinische Patrouille unter dem Befehl eines Oberleutnants verwehrt einem österreichisch-ungarischen Grenzgängerzug das Betreten eines Saumbereiches bei Metakfa, der sich unstrittig auf bosnischem Gebiete befindet. Der Grenzgängerzug besetzte den Weg und behauptete ihn, da sich gütliches Zureden als vergeblich erwies, mit Waffengewalt.

Sofort ist Nikitas Regierung auch schon auf dem Plan, um sich des erlittenen „Unrechts“ zu erwehren; sie hat nämlich wegen dieses Zwischenfalles, bei welchem vier Montenegroer getötet worden sein sollen, eine Note an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Cetinje gerichtet, was ihr freilich nicht viel helfen dürfte. Das mag sie auch recht bald eingesehen haben; denn schon melbet der Draht aus Sarajewo, daß der montenegrinische Bezirkshauptmann an den bosnischen Bezirksvorsteher von Cujnica ein Schreiben gerichtet habe, worin er sein Bedauern über den Vorfall ausdrückt und einen Vorschlag zu seiner Beilegung macht.

Kleine politische Nachrichten.

Die Budgetkommission des Reichstags stellte fest, daß die Diamantenüberschüsse des südafrikanischen Schmelzgebietes dem Fiskus im Jahre 1913 zehn Millionen über die veranschlagten sechs Millionen eingebracht haben.

Die Duelleinteraktion des Zentrums war, dem „B. L.“ zufolge, am Freitag dieser Woche im Reichstag zur Verhandlung kommen.

In Wolfenbüttel fand am Samstagabend der allerletzte Parteitag der Braunschweiger Weisapartei statt, auf dem der Vorhänge erklärte, es bedauern zu müssen, daß gerade diejenigen Weisapartei aus Braunschweig, die für das Recht gekämpft hätten, heute abends vom Wege ständen, während diejenigen, die früher das angekommene Herrscherhaus bekämpft hätten, sich heute als echte Braunschweiger bekannnten.

Infolge einer Beschwerde des Unternehmers hob der Windener Regierungspräsident das gegen den Reihenhüter Henners-Mainz

erlassene Verbot seines Parival-Vortrages.

Der Vortrag fand auch bereits statt.
Der tschechisch-nationalsozialistische Reichsratsabgeordnete Dr. Sedláček, der kürzlich als Abgeordneter entlarvt worden war, wurde von den obersten nationalen Vertretung der Tschechen, dem Nationalkongress, ausgeschlossen. Sedláček hat sein Reichsratsmandat niedergelegt und ist abgereist, unbekannt wohin.

Die dreizehn anwesenden Mitglieder der französischen Senatskommission lehnten die neuen Vorschläge von Callaux betr. Besteuerung von Einkommen aus der Einkommensabgabe ab; die beiden abwesenden Mitglieder hatten sich dagegen schriftlich angeschlossen.

Der Friede zwischen der Türkei und Serbien wurde am Montag in Konstantinopel geschlossen.

Im Abgeordnetenhaus der südafrikanischen Union Kapstadt beantragte der Minister Smuts die dritte Lesung der Indemnitätsbill und betonte dabei, daß die Verbannten der deportierten Arbeiterführer nicht notwendigerweise eine dauerhafte, das Einwanderungsgebot ermöglichende, Deportation zu zeitlich beschränkter Erlaubnis zur Rückkehr zu geben, falls Grund dazu vorhanden sei. Die deportierten Arbeiterführer können wegen ihres Verbrechens verfolgt werden; sie seien aber durch die eine soziale Revolution herbeiführen können.

Nachrichten aus Schanghai zufolge, soll anlässlich der Festsitzung der chinesischen Präsidenten Juan Shitali lebenslänglichen Präsidenten der Republik ernannt werden.

Die Budgetkommission des japanischen Oberhauses schloß mit erdrückender Mehrheit, beim Marinestat außer vom Abgeordnetenhaus bereits vorgenommenen Herabsetzung um dreißig Millionen Yen dem Oberhaus eine weitere Herabsetzung um vierzig Millionen Yen zu empfehlen.

Aus Groß-Berlin.

Christian Heinrich Koller, der Erfinder des nach ihm benannten Kurzschrittsystems, feierte am 10. d. M. seinen 75. Geburtstag. Der greise Jubilar wurde in Berlin geboren, seine Eltern waren einfache Handwerkerleute, und auch er betrieb in seiner Jugendzeit das Tischlerhandwerk. Bangjährtiges eifriges Studium der Kurzschrittschule veranlaßte ihn zum „Umsatteln“, und er wurde Stenograph. Dieser brachte er es bald zu hervorragenden Leistungen. Jahrzehntlang arbeitete er im Reichstage und Abgeordnetenhaus auf der Journalistentribüne. Auf nicht weniger als fünfzehn fremde Sprachen ist sein System übertragen worden, und 725 Vereine in Deutschland haben Kollers Ideen aufgenommen. Jetzt wirkt, wie der „Tag“ mitteilt, Koller selbstlos in der Reichstagskommission mit, um den Volks das notwendige stenographische Einheitsystem schaffen zu helfen.

Der Charlottenburger Mörder. Bekanntlich ist den Ueberfall auf Frau Wolter in der Suarezstraße in Charlottenburg ein Monteur Heger aus Leipzig verhaftet worden. Der Verdächtige, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hat sich am Sonntag aus seiner Wohnung in Leipzig entfernt. Seiner Frau teilte er mit, daß er, da er seit Wochen ohne Beschäftigung war, nach Halle fahren wolle. Statt dessen fuhr H. aber nach Berlin, wo er mittags ankam. Er trieb sich dann zu Charlottenburg in der Suarez- und den angrenzenden Straßen umher, wo er in verschiedenen Häusern Wohnung suchte. Da er Mann jedoch einen wenig vertrauenswerdenden Eindruck machte, wurde er überall abgewiesen. Montag morgen versuchte er auch in der Pestalozzistraße bei einer Frau Hof in die Wohnung einzudringen. Gegen 8 1/2 Uhr ergriffen er dann in dem Eisenwarengeschäft von Hans Krause, und kaufte das Küchenbeil, mit dem die Tat ausgeführt wurde. Der Verkäufer des Beils meldete es nachmittags bei der Polizei und erkannte es bestimmt wieder. Die Personalbeschreibung des Käufers paßt auf Heger. Das Befinden der verletzten Frau Wolter, die im Krankenhaus Westend liegt, ist zufriedenstellend. Ärzte hoffen, daß Frau W. in vierzehn Tagen wieder hergestellt sein wird. Fräulein Simson, die Frau Wolter zu Hilfe eilte, kam mit einem Nervenschok davon. Der Mörder konnte man bisher nicht habhaft werden.

„Weshalb bist Du so unfreundlich zu mir, Gessine?“
„Ich bin nicht unfreundlich, aber, Karl, wir haben doch einmal von einander Abschied genommen.“
„Nein, Gessine, ich kann es nicht — ich kann meinem Vater nicht gehorchen. Ich werde niemals aufhören, Dich lieb zu haben, und heute sage ich es meinem Vater, daß ich keine andere als Buerin an Ahrendts Hof einführen werde als Dich, Gessine.“
Eine tiefe Röte färbte Gessines Wangen. Sie reichte Karl die Hand und sagte mit warmem, aufleuchtendem Blick: „Ich danke Dir, Karl, aber es hilft alles nichts.“
„Doch, Gessine, doch! Habe nur Vertrauen, es wird alles gut werden.“
Er zog sie mit sanfter Gewalt an sich und sie lehnte den blonden Kopf an seine Schulter. „Ach, Karl, ich glaube es nicht,“ flüsterte sie. „Du bist viel zu gut und schwach, als daß Du dem Befehle Deines Vaters widerstehen könntest, Karl, und ich bin zu stolz, als daß ich Unfrieden in Eure Familie bringen will. Stolz gegen Stolz, Karl — ist Dein Vater zu stolz, die Tochter des Fährmanns als seine Schwiegertochter zu empfangen, so bin ich zu stolz, um mich aufzudrängen. Geh, lieber Karl, wir müssen Abschied nehmen, schwer fällt es mir, das kannst Du glauben.“

Ihre Augen kullerten sich mit Tränen. Er küßte sie zärtlich, aber sie schob ihn sanft von sich fort und richtete sich straff empor. „Es wird Abend, Karl — und da kommen auch schon die Leute vom Fährboot heim, die übergefetzt werden wollen. Geh, Karl, daß sie uns nicht zusammen sehen.“

Der junge Bauer hielt Gessines Hand fest. „Gessine, Du hast mich soeben schwach genannt, hier schwöre ich Dir, daß ich keine andere heirate, als Dich, daß ich keine andere lieben werde, als Dich.“

„Karl, mein lieber Karl — und ich schwöre Dir, daß ich nur Dich, nur Dich lieben werde.“

Noch einmal schmeigte sie sich in seine Arme, dann riß sie sich los und lief die kleine Anhöhe hinan, auf der die Hütte ihres Vaters stand.

„Lebe wohl, Karl,“ rief sie und winkte ihm zu.

„Auf Wiedersehen, Gessine, ich halte meinen Schwur.“

Gessine verschwand in dem Hause und Karl ging langsam nach der Stelle, wo er seinen Kahn befestigt hatte, löste das Tau, sprang in den Kahn und trieb ihn mit einigen raschen Ruderschlägen bis in die Mitte des Stromes. Hier ließ er die Ruder sinken und den Kahn mit dem Strome treiben.

Der Abend senkte sich auf die flache Fährlandschaft nieder. Ein feiner, rosigter Nebelschleier verhüllte die Ferne und ließ alle Gegenstände, die Bäume und Büsche, die einzelnen Gehöfte und Häuser, die Dörfer und Kirchdörfer in einem sanften, verklärten Licht glimmen und leuchten. Ruhe und Frieden lagerten über der Erde. Aus der Ferne erklangen die Abendglocken; Vienen summten und surrten über dem köstlich blühenden Heidekraut.

Auf einer flachen Anhöhe stand regungslos die lange dürre Gestalt des Schäfers auf seinen langen Stabgestützt und

schäumenden Augen in den niedersinkenden, verklärten Sonnenball hinein. Wie ein dunkler Schatten, über das meiste Maß hinausreichend, hob sich der Umriss seiner Gestalt gegen den erleuchteten Himmel ab. Ihm zu Füßen lag die Herde der kleinen, braunen Heidschnucken im Gras Kraut, und als eifriger Wächter umkreiste der struppige Hund ruhelos die ihm anvertraute Herde. Landleute zogen aus dem taumelbaren Wegen der Heimat zu. Als einzelne Dörfer gleichsam erhoben sich die Gehöfte aus dem weiten Weiden umgeben von den Gärten und Feldern, sich in weitem Umkreis um das alte Kirchlein lagernd, zu dessen Sprengel sie gehörten.

Zusammenhängende Ortschaften, wie weiter östlich, jenseits der Elbe oder weiter südlich nach Thüringen zu, es hier in der Markschraube kaum. An der uralten Elbe Vorväter festhaltend, lagen die Gehöfte der Bauern weit gestreut und das Auge des Fremden vermochte nicht zu erkennen, wie weit sich eine Ortschaft erstreckte.

Aber auf diesen Gehöften wohnte ein starkes, zähes Bauerngeschlecht. Festhaltend an den alten Sitten und Gewohnheiten, treu der heimischen Scholle, treu dem Vaterlande, dem angestammten Fürstengeschlechte, lebten sie in einer geschlossenen Welt für sich, und selbst die gewaltigsten Ereignisse der letzten Jahre, der Zusammenbruch des alten Reiches, der Sturz Preußens und die Zerstörung des deutschen Vaterlandes vermochte sie nicht aus ihrer schmerzlichen Ruhe aufzurütteln. Aber in ihrem Herzen nagte und wühlte der Gedanke, daß ihre Heimat jetzt unter fremder Herrschaft stand, daß ihre Söhne jetzt den Fahnen des Fortschritts folgten, daß ihre Söhne jetzt den Fahnen des Fortschritts folgten und zu bluten; in ihrem Herzen nagte und wühlte der Gedanke, daß ihre alten Sitten und Gewohnheiten durch fremde Mächte beseitigt werden sollten, und zähneknirschend mit geballter Faust gehörten sie nur dem fremden Nachschuß.

Ruhe und Frieden in der Natur! Aber Kampf und Unfrieden in der Welt! Kriegsgeschrei und Waffenlärm! Trompetengeschmetter und Trommelgeräusch! Aufgestampft und aufgeritten der Geschütze! Knattern der Kleingewehre und Schießen der Kanonen!

Ruhe und Frieden in der Natur! Aber Groll und Schmerz im Herzen der Menschen! Schmerz und Leid! Unfrieden und drohender Jorn! Unfrieden und Groll, Nummer und auch in dem Herzen Karls, als er langsam dahinjog den Wellen der Weser und sinnend in die vorüberfließenden schimmernden Wogen schaute.

Fortsetzung folgt.

Kurze Auslands-Chronik.

In Budapest vergiftete aus Rummel über den kürzlich erfolgten Tod seiner Gattin der 30 Jahre alte Universitätsassistent Dr. Karl Blaschke seine beiden 2 1/2 und 1 1/2 Jahre alten Kinder mit Zyanid und beging dann Selbstmord durch Erschießen.

Die russische Dschibschka (Gow. Pensa) ist durch ein Großfeuer gänzlich zerstört worden. Drei Frauen und fünf Kinder sind in den Flammen umgekommen.

Der Polizeioberst Thebazeu in Petersburg wurde in seinem Bureau von dem Polizeileutnant Iwanow erschossen. Ob private oder dienstliche Streitigkeiten Grund zu der Tat gewesen, konnte noch nicht festgestellt werden.

In der Orlowogrube in Jelenowski im Distrikt Slawianofersk öffnete ein Grubenarbeiter seine Sicherheitslampe, um sich eine Zigarette anzuzünden. Im gleichen Augenblick erfolgte eine Explosion, wodurch vierundzwanzig Arbeiter getötet wurden. Zwei Arbeiter wurden gerettet, einer wird vermisst.

Der Kohlendampfer „Charlemagne Tower“ ist bei Barneget gesunken. Vier Mann sind gerettet. Der Kapitän und achtzehn Mann befinden sich noch in einem Boot auf offener See. Amerikanische Regierungsdampfer sind auf der Suche nach ihnen.

Lokales und Provinzielles.

*** Herborn, 11. März.** Die Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten der hiesigen Fortbildungsschule wird am nächsten Sonntag, den 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr, eröffnet und ist Besichtigung bis abends 6 Uhr gestattet. Am Montag und Dienstag ist die Ausstellung von morgens 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 1 bis 6 Uhr geöffnet. (Nach f. Inferrat.)

*** Meisterprüfung.** Aus dem Puggeschaft von Frau Alma Combe haben vor der Prüfungs-Kommission in Limburg Hrl. Helene Ohlenburger die Gesellen- und Meisterprüfung mit sehr gut und gut, Hrl. Nina Heppner die Gesellenprüfung mit gut bestanden.

Am Samstag den 14. März wird der Bezirksfeldwebel in Dillenburg von mittags 1/2 12 Uhr ab bis nachmittags 3.40 Uhr anwesend sein, um beim Gastwirt Stumm, eine Treppe hoch, Meldungen von Mannschaften des Beurlaubtenstandes des Distriktes in Empfang zu nehmen.

*** Geburtsstatistik.** In der Provinz Hessen-Raffau wurden 1912 18313 Ehen geschlossen und zwar in den Regierungsbezirken Kassel 7682 und Wiesbaden 10631. — Es wurden 1912 29588 Knaben und 27774 Mädchen, zusammen 57362 Kinder geboren, davon in den Regierungsbezirken Kassel 14460 Knaben und 13568 Mädchen und Wiesbaden 15128 Knaben und 14206 Mädchen. Auffallend ist das starke Übergewicht der Knaben über die Mädchen. Doch ist das im ganzen deutschen Reich so. Es gibt auch nicht einen Bezirk, in dem mehr Mädchen als Knaben geboren wären. Im ganzen Reich sind 60411 Knaben mehr geboren worden als Mädchen. Auf Hundert Knaben kommen nur 94 Mädchen. Gestorben sind 1912 in Hessen-Raffau 31822 Personen, davon in Kassel 14902 und in Wiesbaden 16920. Der Geburtenüberschuss beträgt demnach in der ganzen Provinz 25480 · 12,25 auf tausend Einwohner, in Kassel 13126 · 12,81 und in Wiesbaden 12354 · 9,95 auf 1000 Einwohner. Den stärksten Geburtenüberschuss hat Westfalen mit 23,18 auf 1000 Einwohner, während der geringste Überschuss entfällt auf Berlin mit 6,02, Oberelsaß mit 6,43 und Mecklenburg-Schwerin mit 7,74 auf 1000 Einwohner.

*** Ersatz beschädigter Reichskassenscheine.** Nach den Beobachtungen der Reichsschuldenverwaltung mehreren sich ständig die Fälle, in denen Ersatz für Reichskassenscheine erbeten wird, die aus Unachtsamkeit ganz oder teilweise verunstaltet worden sind. Die Behörde ist so oft außerstande, diesem Ersuchen zu entsprechen, weil sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nur dann Ersatz leisten darf, wenn von einem echten Reichskassenschein ein mehr als die Hälfte betragender Rest vorgelegt wird und so als ausgeschlossen gilt, daß die anderen Teile des Scheines wieder zum Vorschein kommen können. Dem Publikum wird beim Gebrauche des Papiergeldes sorgfältige Behandlung empfohlen.

*** Freiwillige gesucht.** Das Husarenregiment Königsberg von Italien (I. Kurhessisches) Nr. 13 in Gumbert a. d. Mosel stellt zum Herbst ds. Js. noch Rekruten als dreijährige Freiwillige ein. Bevorzugt werden Sattler, Schuhmacher, Schneider, Schmiede usw. Meldungen unter Beifügung eines Meldescheines sind baldigst an das Regiments-Geschäftszimmer zu richten.

*** Ein ehrliches Bekenntnis.** In einer nicht weit entfernten mittleren Stadt kommt der Inspektor in die Oberklasse einer Knabenschule. Der Inspektor weist der Klasse eine besonders große Bedeutung für die Vorbereitung fürs Leben zu. Er will den Jungen diese Bedeutung auch klar machen und fragt darum zunächst, was sie Antworten lauten recht verschieden, unter anderem: „Bei Herrn S.“ werden wir tüchtig lernen müssen; denn er ist ein „Kluger“ usw. Die Antwort eines Schülers fällt die Klugheit des Inspektors schnell, denn dieselbe lautet: „Ich hab' gedacht, nun sind sieben Jahre herum, da wird wohl das auch noch rumgehen.“

*** Bekanntmachung des Kgl. Versicherungsamtes.** An die Vorstände sämtlicher Krankenkassen (einschließlich Knappschaffenskrankenkassen) des Kreises. In den nächsten Tagen geht jedem Vorstandsmitglied ein Wahlschein für die Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamtes nebst Wahlordnung und Stimmzettel zu. Diejenigen Vorstandsmitglieder, die ein solches Wahlschreiben nicht erhalten haben, werden aufgefordert, dies bis zum 20. März d. Js. hierher zu melden.

*** Gießen, 10. März.** Oberbürgermeister Mecum tritt, wie gemeldet wird, am 21. März einen Urlaub an und

verläßt damit schon am genannten Tage Gießen, um sich ins Privatleben zurückzuziehen.

*** Sadamar, 9. März.** Die Wahl des Herrn Dr. juris Decher zum Bürgermeister unserer Stadt ist vom Herrn Regierungs-Präsidenten zu Wiesbaden bestätigt worden.

*** Frankfurt a. M., 10. März.** Wegen einer angeblichen „Beleidigung“ des Giftmörders Hopf wurde vor sieben Jahren der Redakteur Passauer vom Homburger „Lannusboten“ zu einer empfindlichen Geldstrafe verurteilt. Passauer hatte am 15. September 1906 in seinem Blatte unter dem Titel „Eine aufsehenerregende Untersuchung wegen Frauenmordes“ den von Hopf in Niederhöchstadt begangenen Giftmord an seiner Frau einer scharfen Kritik unterzogen und dabei auch Hopf des Mordes verdächtigt. Hopf verklagte Passauer, der darauf verurteilt wurde. Auf Grund der vorjährigen Ermittlungen gegen Hopf strengte Passauer das Wiederaufnahmeverfahren beim hiesigen Landgericht an. Das Gericht erkannte jetzt nach der Verurteilung des Hopf auf völlige Freisprechung Passauers unter Aufhebung des Urteils von 1907. Die Staatskasse wurde für verpflichtet erklärt, dem Passauer den Vermögensschaden zu ersetzen, der ihm durch die Urteilsvollstreckung vom Jahre 1907 entstanden ist.

— Nachdem schon heute früh etwa 900 Arbeitslose in einer Versammlung scharf gegen die Aufhebung der Arbeitslosen-Unterstützung protestiert hatten, zogen heute nachmittag kurz vor Beginn der Stadtverordnetenversammlung hunderte von arbeitslosen Männern auf den Römerberg, der bald bis ins letzte Winkelchen besetzt war. Ein starkes Schussmannsgebot sperrte sofort den Platz nach jeder Richtung hin ab, sodaß ein weiterer Zugang von Demonstranten verhindert werden konnte. Zu besonderen Zwischenfällen kam es nicht. Nach längerer Anwesenheit auf dem Platze entfernten sich die Leute nach den verschiedensten Richtungen.

— Die Polizeibehörde hat die Sozialdemokratin Balabanoff aus Mailand, die am Mittwoch in einer Versammlung zu Bodenheim sprechen wollte, als lästige Ausländerin aus Preußen ausgewiesen. Eine gleiche Maßnahme traf kurz vorher auch die Hanauer Polizei.

*** Bad Homburg v. d. G., 10. März.** Die Kurverwaltung hat seit gestern im Kurhaufe eine Winterklinik eingerichtet. Die Kurgäste werden dadurch der Mühe enthoben, bei ungünstigem Wetter die Quellen aufsuchen zu müssen.

*** Wilsel, 10. März.** Dem Räuber, der am 27. Febr. zwischen Seulberg und Obererlenbach den Fahrbuschen Simanowski von hier überfiel, niederschlug und ihn seiner Burschaft beraubte, ist man nunmehr auf die Spur gekommen, die auch bereits zu seiner Verhaftung geführt hat. Der Verhaftete ist der ehemalige Fürsorgezögling Schaaf aus Friedrichsdorf. In seinem Besitz fand man noch die blutbespaltene Kleider, die er bei dem Überfall auf Simanowski trug. Wie die Untersuchung festgestellt hat, war Schaaf dabei, als sich der Rutscher abends gegen 10 Uhr in Friedrichsdorf bei seinem Stiefvater nach dem Wege nach Wilsel erkundigte. Als Simanowski wegfuhr, war der Bursche auch schon verschwunden und dem Gefährt vorausgeeilt. An der Steinhölle schlug er dann den Rutscher mit einigen Flaschen nieder. Ob der Schaaf bei dem Verbrechen Genossen hatte, ist noch nicht festgestellt. Simanowski behauptet, die Männer gesehen zu haben.

*** Griesheim a. M., 10. März.** Wie bereits gemeldet, wurde der Chemiker an den hiesigen Elektronwerken, Dr. Geisenberger, wegen Unterschlagung von 70 000 Mk. gestern in Wiesbaden verhaftet. Neuere Meldungen zufolge ist die veruntreute Summe jedoch weit erheblicher als zunächst angenommen wurde. Dr. Geisenberger, der voll geständig ist, gibt die Summe selbst auf etwa 150 000 Mk. an. Diese Riesensumme hat er der Gemeinnützigen Baugesellschaft G. m. b. H. zu Griesheim, deren Geschäftsführer und Vertrauensmann er war, veruntreut. Er wußte sich durch fingierte Landanläufe nach und nach diese Gelder zu verschaffen. Die Baugesellschaftler, die sich durchweg aus Angestellten der Elektronwerke zusammensetzten, schenkten Dr. Geisenberger unbegrenztes Vertrauen und übten an seiner Geschäftsführung fast gar keine Kontrolle. Der Verhaftete beliedigte hier zahlreiche Ehrenämter, u. a. war er auch Gemeinderat. Seine Stellung als Leiter der sozialen Abteilung der Elektronwerke benutzte er besonders zur Gründung gelber Gewerbevereine.

*** Hisingen, 10. März.** Im Januar machte der Landwirt Kewer in Eschbach seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Er war Rechner der dortigen Spar- und Darlehenskasse. Die Revision hat jetzt ergeben, daß 36,500 Mark fehlen. Niemand versteht, wohin das Geld gekommen ist, da Kewer sehr solid lebte. Man nimmt an, daß nachlässige Buchführung an dem Fehlbetrag schuld ist.

*** Hanau, 10. März.** Durch unterirdische Kanäle hat sich der Main heute vormittag einen Weg in die Kohlenzeche „Gustav“ bei Dettlingen gebahnt und sie vollständig unter Wasser gesetzt; auch die Nachbargrube stand in kurzer Zeit bis an den Rand voll Wasser. In dieser Grube, die Tagebaubetrieb hat, riß das Wasser die Wagger um und legte auch den Betrieb der Briffelfabrikation lahm. Die Ueberlandzentrale wurde bisher nicht in Mitleidenschaft gezogen. Der Schaden ist ganz bedeutend.

*** Darmstadt, 9. März.** Wie wir erfahren, hat sich nach den angestellten Ermittlungen und Versuchen der Beweis, daß der Gefangenenaufscher Wehrich, der in der Neujahrs Nacht etwa 50 Schüsse auf etwa 200 Meter Entfernung von dem Getöteten aus einem Militärgewehr abgegeben hat, nicht einwandfrei erbringen lassen, sodaß voraussichtlich nach dieser Richtung das Verfahren eingestellt werden wird. W. wird sich nur wegen Schießens an bewohnten Plätzen vor der Strafkammer zu verantworten haben.

*** Neuwied, 9. März.** Ein Schulstreik ist im benachbarten Orte Egenborn ausgebrochen, weil die Eltern es nicht dulden wollten, daß ihre Kinder den weiten Schulweg nach Neubieber machen sollen. Es handelt sich um 100 Volksschüler und Schülerinnen.

Neueste Nachrichten.

Verbotener Vortrag.

Halle, 11. März. Die hiesige Polizei verbot den Vortrag des früheren Bürgermeisters Trömel aus Ufedom, der über seine Dämmerzustände und seine Erlebnisse in der Fremdenlegion sprechen wollte. Trömel hat die Absicht, den Vortrag in allen größeren Städten Deutschlands zu halten.

Ausreise des Prinzen Heinrich.

Hamburg, 11. März. Prinz Heinrich von Preußen hat in Begleitung seiner Gemahlin auf dem Dampfer „Kap Trafalgar“, der der Hamburg-südamerikanischen Schiffsahrtsgesellschaft angehört, die Ausreise nach Buenos Ayres angetreten.

Verbesserung des Eisenbahnwesens in Frankreich.

Paris, 11. März. Die Budgetkommission der Kammer hat einen Kredit von 6 Millionen zur Einführung einer neuen automatischen Kuppelung für Eisenbahnwagen eingestellt. Die mit dieser neuen Kuppelung angefertigten Versuchswagen sind zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Die einzige Schwierigkeit bestand darin, ein Modell zu erfinden, das den internationalen Wagenverkehr in keiner Weise stört und von den benachbarten Ländern, besonders von Deutschland, ohne Schwierigkeit ebenfalls eingeführt werden kann.

Tragischer Absturz aus dem Förderkorb.

Kurillac, 11. März. In einer Grube der Champagne stürzte ein Arbeiter, der vergessen hatte, die Tür des Förderkorbs zu schließen, aus einer Höhe von 25 Meter ab. Er fiel unglücklicherweise auf einen Kameraden, dem er den Schädel zertrümmerte. Er selbst wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Russische Aufträge an amerikanische Firmen.

Petersburg, 11. März. Die russische Regierung hat durch Vermittlung eines Hamburger Agenten für zwanzig Millionen Mark Schuhleder bei amerikanischen Firmen bestellt. Gleichzeitig hat das Kriegsministerium 40 000 Duzend Raketen für Tornister einer dänischen Firma zur sofortigen Lieferung in Auftrag gegeben.

Eine Zweikaiser-Begegnung.

Petersburg, 11. März. Die „Nowoje Wremja“ erklärte, daß eine Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm in den finnischen Schären im Laufe des Sommers in Aussicht stehe, und deutete an, daß Kaiser Wilhelm dieser Tage einen Brief des Zaren erhalten habe. Beide Nachrichten werden dem Korrespondenten des Berliner Tageblatts gegenüber von zuständiger Stelle als völlig grundlos bezeichnet. Der Zar empfing gestern den deutschen Militärbefehlsmächtigen General der Infanterie Burggraf und Grafen zu Dohna-Schlobitten in Abschiedsaudienz.

Durch Erdbeben zerstört.

Konstantinopel, 11. März. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Aghlan im Armeniergebiet Bitlis gemeldet wird, zerstörte dort ein Erdbeben 442 Häuser. 2 Leichen sind bis jetzt geborgen worden. In Agtsche wurden zehn Häuser zerstört. Die Regierung sandte 100 Zelte für Obdachlose ab.

Kurzer Getreide-Wochenbericht.

Der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 3.—9. März 1913.

Die letzte Woche stand allgemein unter dem Eindrucke des Stillstandes oder Rückganges der Aufwärtsbewegung in den vorangehenden Wochen. Wenn auch die Faktoren für die allgemeine Befestigung des Getreidemarktes noch fortbestehen, so scheinen doch die Importstaaten, wie vor allem England, sich vorläufig genügend versorgt zu haben. Dazu kommt noch, daß der um diese Zeit neu auftretende Faktor für die Preisbildung, der Saatenstand der nördlichen Erdhälfte, in der letzten Woche eine allgemein günstige Beurteilung gefunden hatten, wie insbesondere in den Vereinigten Staaten sowie in West- und Mitteleuropa, wenn man auch in Russland der Entwicklung der bereits schneefreien Saaten mit einiger Besorgnis entgegensteht. Angesichts der vielfachen Knappheit an guter Ware dürfte jedoch die in der letzten Woche eingetretene Ermattung voraussichtlich nur eine vorübergehende sein. Desterreich-Ungarn stand auch noch in der letzten Woche infolge des Einfuhrbedarfs im Zeichen der Hausse, die erst am Schluß einer ruhigen Haltung des Marktes weichen mußte. Für Deutschland hatten die Vorgänge auf dem Weltmarkt zur Folge, daß die höheren Preise der letzten Woche, besonders bei Weizen gewichen sind, während sie bei Roggen sich etwas besser halten konnten. Infolge der Frühlingsarbeiten war das inländische Angebot verhältnismäßig schwach und auch die geringe Qualität der angebotenen Ware trug vielfach dazu bei, den Markt flauer zu gestalten. Auch das sich schwächer gestaltende Ausfuhrgeschäft konnte die in der letzten Woche notierten Preise vielfach nicht mehr erzielen, nur Königsberg meldet noch höhere Preise. Es stellten sich die Preise für inländ. Getreide am letzten Markttage gegenüber der Vorwoche wie folgt:

	Weizen	Roggen	Safer
Königsberg	200 (—)	153 (+ 2 1/2)	160 (+ 4)
Stettin	181 (—)	150 (—)	147 (—)
Posen	184 (+ 1)	144 (+ 1)	150 (—)
Breslau	181 (—)	145 (—)	144 (—)
Berlin	194 (— 2)	155 (— 1 1/2)	179 (—)
Magdeburg	191 (—)	153 (—)	168 (— 2)
Halle	191 (+ 3)	157 (—)	170 (—)
Leipzig	187 (— 6)	158 (+ 1)	166 (—)
Rostock	185 (+ 1)	151 1/2 (— 1 1/2)	150 (+ 4)
Hamburg	196 (— 1)	155 (— 1)	170 (—)
Hannover	189 (— 1)	154 (— 1)	164 (—)
Düsseldorf	195 (— 1)	157 (— 3)	173 (—)
Frankfurt/M.	205 (—)	165 (—)	176 (—)
Mannheim	207 1/2 (—)	165 1/2 (+ 1 1/2)	182 1/2 (—)
Strasbourg	207 1/2 (—)	172 1/2 (—)	175 (—)
München	201 (— 1)	162 (—)	166 (—)

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, den 12. März. Zeitweise heiter, meist trocken, stellenweise leichter Nachtfrost für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

Heilwirkungen von Licht- und Wärmestrahlen.

Die Lichtbehandlung von Krankheiten aller Art macht immer weitere Fortschritte, und es ist deshalb von allgemeinem Interesse, daß vor kurzem wiederum neue überraschende Heilwirkungen durch Licht- und Wärmestrahlen erzielt worden sind, und zwar durch den praktischen Arzt Dr. med. Karl Brill in Magdeburg, der jetzt folgendes bekannt gibt:

Veranlaßt durch die Entdeckung der sogenannten Röntgenstrahlen wandte Dr. Brill seine Aufmerksamkeit erneut den Einwirkungen des Lichtes als Heilquelle zu. Bekanntlich besitzen wir im Sonnenspektrum eine Anhäufung der verschiedensten Strahlen, deren Wellenlänge 0,0001 bis 0,06 Millimeter beträgt. Der weitaus größte Teil dieser Strahlen ist für das menschliche Auge unsichtbar, weil unsere Netzhaut nur durch die geringe Zahl von Strahlen erregt wird, die zwischen 0,000411 und 0,000667 Millimeter Wellenlänge liegen. Nach Professor Jesionek verdanken wir aber unsere größten Heilerfolge gerade den unsichtbaren Strahlen. Das Licht hat für das ganze organische Leben auf der Erde die größte Bedeutung, es steigert alle Lebensprozesse und erhöht die Lebensenergie. Experimentell ist festgestellt, daß das Licht die tiefen Hautschichten, Knorpeln, Muskeln und Knochen des lebenden Menschen durchdringt, und daß fast sämtliche pathogenen Bakterien auf künstlichen Nährböden durch starke Bestrahlung abgetötet werden können.

Da im elektrischen Licht dieselben Strahlen enthalten sind wie im Sonnenspektrum, so versucht man seit langem, das elektrische Licht zu Heilzwecken zu benutzen. Um auf bestimmte Körperteile möglichst intensive Lichtwirkung auszuüben, wendet Brill seit kurzem folgenden Apparat an: Er stellt einen Hohlkörper aus schlecht wärmeleitendem Material her, der im Innern eine elektrische Lichtquelle trägt und den man dem Krankheitsherd aufsetzt. Die erforderliche größere Stärke oder Schwäche der Lichtquelle erreicht man durch auswechselbare Birnen. Nach Brill erzielt der Strahlkörper die Heilwirkung, mit denen Professor Bier seit langen Jahren die größten Erfolge erzielt hat, und der Apparat kommt bei allen Leiden zur Anwendung, für welche die Röntgenstrahlen bisher Hyperämie bereits erprobt ist. Der Apparat erzielt die heißen Umschläge in Form von Brei, Moor und Gango, seine großen Erfolge (bei Koliken, Rheumatismus, Ischias, Blasen- und Prostataleiden) beruhen auf Zusammenwirken hoher Hitzegrade mit den wirksamen elektrischen Lichtstrahlen. Dr. Brill teilt in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ einen besonders interessanten Fall aus seiner Praxis mit: Ein Prostatischer, 63 Jahre alt, mit dauernden großen Harnbeschwerden, verlor diese vollständig nach mehrmonatlicher Anwendung des Strahlkörpers. Die seit drei Jahren völlig ruhende Potenz ist wiederhergestellt.

Es scheint, daß auch bei Erkrankungen des Hautbodens Heilerfolge mit dem Strahlkörper zu erzielen sind. Diese beruhen, nach Professor Jesionek, auf der lichtbewirkten Hebung des Ernährungszustandes der Haut und Steigerung der vitalen Zellenergie. Versuche mit dem elektrischen Licht in dieser Richtung dürften sicherlich vielversprechend und lohnend sein.

Geschichtskalender.

Donnerstag, 12. März. 1807. Paul Gerhardt, geistlicher Diederichter, * Gräfenhainichen, Provinz Sachsen. — 1788. Pierre Jean David d'Angers, französischer Bildhauer, * Angers. — 1831. Friedrich von Matthiessen, lyrischer Dichter, † Böttlich. — 1905. Rudolf Alt, österreichischer Aquarellmaler, † Wien. — 1907. Casimir Perler, ehemaliger Präsident der französischen Republik, † Paris. — 1909. Frida von Bülow, Romanistin, † Jena. — 1909. Hermann Meier, Verlagsbuchhändler, † Leipzig. — 1909. Ferd. Lepke, Bildhauer, † Berlin.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafte Kuppeler. Die Strafkammer in Breslau verurteilte den Schneider Kunz und seine Frau wegen Kuppelerei und Vermittlung junger Mädchen an Freudenhäuser in Lübeck und Bremerhaven zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Exzessverlust.

Ein Kirchenräuber von Profession. Die Strafkammer in Mosbach in Baden verurteilte den Kirchenräuber Fendel zu sechs Jahren Zuchthaus. Sein Kollege, der Italiener Freschi, beging nach seiner Festnahme in Osterbüden durch einen verwegenen Fluchtversuch, indem er auf einen in voller Fahrt befindlichen Güterzug sprang, der Strafverfolgung zu entziehen gewußt.

Die Revision im Prozeß gegen den Grafen Nesselrode. Die, wie mitgeteilt, von der Staatsanwaltschaft eingelegt worden war, ist jetzt zurückgezogen worden. Damit hat das freisprechende Urteil gegen den Grafen Rechtskraft erlangt.

Ein galizischer Landesverratsprozeß. In Lemberg begann am Montag eine für mehrere Wochen anberaumte Schwurgerichtsverhandlung gegen den 37-jährigen Journalisten Simon Bendasius, den 23-jährigen orthodoxen Priester Wladimir Sandowicz, den 32-jährigen orthodoxen Priester Ignaz Rudyma und den 23-jährigen Rechtslehrer Basil Koldra. Es wird ihnen zur Last gelegt, daß sie seit dem Jahre 1909 bis März 1912 in Lemberg und in anderen Ortschaften Galiziens im Verborgenen und im gegenseitigen Einvernehmen teils als Führer oder durch Aufstachelung, teils als unmittelbare Mitwirkende, und die drei Erstgenannten auch durch Auspöhlung, eine Tätigkeit entfaltet hätten, die auf Zerschlagung Galiziens oder eines Teiles des Landes von dem österreichischen Staatsverbande oder Völkern umfange angelegt war. Sandowicz ist überdies des Verbrechens der Religionsbeleidigung angeklagt.

Ein Kuppelführer wegen fahrlässiger Tötung verurteilt. Die Strafkammer in Elberfeld verurteilte den Heilfunktions-Friedrich Wilhelm Hübner aus Barmen wegen fahrlässiger Tötung zu zwei Monaten Gefängnis. Er hatte eine an Krebs erkrankte Patientin behandelt, so daß sie starb. Nach ärztlicher Ansicht hätte die Patientin wenigstens für längere Zeit wiederhergestellt werden können, wenn rechtzeitig eine Operation vorgenommen worden wäre.

Totschlag. Das Dortmunder Schwurgericht verurteilte den 44 Jahre alten Schlosser Bernhard Kischhoff, der am 27. Oktober vorigen Jahres den Wirt Suppe in Hamm erschossen hat, zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Exzessverlust.

Bekanntmachung.

Befreiung vom Feuerlöschdienst betreffend.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag durch eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden. Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60 bis 104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104 bis 132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis einschließl. Ende März 1915 — sind bis spätestens zum 1. April d. Js. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 10. März 1914.

Der Bürgermeister: Virlendahl.

Mädchen-Fortbildungsschule

Die Ausstellung der Schülerinnen-Arbeiten wird am nächsten Sonntag, den 15. ds. Mts., mittags 12 Uhr, im Schullokal eröffnet.

Die Ausstellung bleibt geöffnet

am Sonntag bis 6 Uhr abends, am Montag und Dienstag morgens von 9 bis 12 Uhr, nachmittags von 1 bis 6 Uhr. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Das Kuratorium.

Natur-Heilkunde!

mit Radium-Energie heilt von fast allen Krankheiten und Leiden sogar über Nacht, sodass angesagte Operationen unterbleiben konnten.

Wunderbare Erfolge. & Viele Dankschreiben.

Näheres durch

P. Bloh I. Nachf., Drogerie
Bischöffen b. Herborn.

Besser und dauerhafter, dabei nicht teurer als Kibocmatrassen, sind

Haar-Matrassen

Dieselben haben gegenüber anderen Polstermaterialien die 3-5fache Lebensdauer, können jederzeit wieder leicht aufgearbeitet werden. Angenehme und gleichmäßige Wärmeverteilung. & Hygienische Vorzüge.

Spezial-Anfertigung durch

Carl Bömper, Hainstr. 18
Herborn

Polster- und Dekorationsgeschäft.

Liebe Mitbürger!

Ihr lieben Herborner alle in Fremde und Heimat!

Unsere Vaterstadt rüstet sich zur Tausendjahrfeier. Das soll ein Ehrentag sein, an dem noch einmal die ruhmreichen Zeiten und Entwicklungen unserer Heimatgeschichte an dem Auge der Erinnerung vorüberziehen und alle die lieben Spuren und Zeugen aus unserer Väter Tagen lebendig und eindrucksvoll zu uns reden werden. O schöner Tag! Wie glücklich ist der, der sich deiner Sonne noch erfreuen darf! Ein großes Geschlecht aber soll der große Tag finden. Darum will Dankbarkeit und Pietät ein bleibendes Gedächtnis stiften und der hohen Jubilarin an ihrem 1000-jährigen Geburtstag eine Gabe weihen, die sie als Sinnbild einstiger Pracht und Größe schmücken wird: **den alten ehrwürdigen Brunnen auf dem alten, ehrwürdigen Marktplatz.**

Aus freiwilligen Opfern soll dieses Geschenk treuen Gedächtnisses entstehen, von allen denen freudig gegeben, denen der Marktbrunnen ein lieber Bekannter aus alter Zeit geblieben ist. Darum ist es Ehrenpflicht eines jeden echten Herborners, sein Schärfelein zur Wiederherstellung dieses alten Wahrzeichens beizusteuern. Einige Beiträge, zum Teil von beträchtlicher Höhe, sind schon von fröhlichen Gebern gezeichnet. Darum herbei! Ihr treuen Söhne und Töchter unserer Vaterstadt, folget diesem Beispiele!

Die **Sammelstelle** hat die **Geschäftsstelle** des „Herborner Tageblatt“ (Otto Bedt) übernommen. Hier sind Gaben größeren und kleineren Umfangs stets willkommen. Täuscht uns nicht in der Hoffnung, einen guten Gedanken angeregt und zu seiner Verwirklichung bereitwillige Unterstützung gefunden zu haben.

Der engere Ausschuß.

Alle Drucksachen

ein- und mehrfarbig in guter Ausführung liefert schnell und preiswert die mit modernen Schriften, Klischees u. Maschinen versehene Buchdruckerei von

Emil Anding
Herborn

Telephon 239

Gegründet 1870

Carl Schäfer
Herborn, Hauptstr.

Mech. Schreinerel
Möbel-Lager

Kompl. Einrichtungen in einfacher bis feinsten Ausführung.

Einzel-Möbel

Reelle Bedienung.



Schöne, kräftige, simmentaler Bullen
sprungfähig, zu verkaufen.
Philipp Neil
Ebringenhausen (Rt. Wiesbaden)

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzeme, offene Füße, Hautausschläge, Aderboles, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empfohlene

Rino-Salbe

Frei von schädlich. Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25. Man achte auf den Namen Rino und Firma Rino und Pirmo & Co. Rich. Schubert & Co. Weinböhla-Dresden.

Gewandte Verkäuferin

Für mein Manufaktur-Geschäft suche per 1. April eine

Verkäuferin.

Offerten m. Zeugnis-Abgabe Photographie u. Gehaltsantrag bei freier Station erbeten
L. W. Plank, Gießen

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Donnerstag, den 12. März, abends 8 Uhr in der Kirche **Passionsgottesdienst**. Herr Dehn Prof. Dr. Lieb 79.

Dillenburg.

Donnerstag 8 1/2 Uhr. Junglingsverein. Freitag 7 1/4 Uhr. Bachchor zum Kinderfest.